



Ehemalige Heimkinder (1949 – 1975) Geschichte – Anwaltschaft – Zukunft

Petra Rummel, Andreas Schrötter (basierend auf Pädagogischer Rundbrief 4/2013)

» Das, was die ehemaligen Heimkinder in ihrer Kindheit und Jugend erleben und ertragen mussten, hat ihnen Lasten für ihr gesamtes Leben aufgebürdet. «

*Fünf Fragen an Kerstin Celina, MdL, Sprecherin für Sozialpolitik, Inklusion und Psychische Gesundheit
Pädagogik Heute 2/2019*

Die Geschichte der ehemaligen Heimkinder in der Bundesrepublik Deutschland von 1949 bis 1975 ist eine schmerzhaft Episode, die lange Zeit unzureichend beachtet, bisweilen sogar verdrängt wurde.

Jedoch begannen ab den 2000er Jahren Bemühungen, die Geschichte aufzuarbeiten und Gerechtigkeit für die Opfer zu erreichen: So richteten 2006 ehemalige Heimkinder eine Petition an den Deutschen Bundestag, im Rahmen derer sie u.a. missbräuchliche Erziehungsmethoden, Gewalt, Bestrafung und Ausbeutung anprangerten. Die Betroffenen forderten als Konsequenz hieraus Anhörung, Anerkennung, Entschädigung und, um entsprechendes Leid und Unrecht künftig vermeiden zu können, verstärkte präventive Maßnahmen.

Infolge dessen setzte sich im Laufe der Jahre ein wichtiger Prozess in Gang, durch den verstärkte Bemühungen zur Aufarbeitung des begangenen Unrechts zutage gebracht werden konnten:

So wurde auf Initiative des Petitionsausschusses ein „Runder Tisch Heimerziehung in den 50er und 60er Jahren“ eingerichtet, um die Vorwürfe des Missbrauchs in Heimen zu untersuchen, die Opfer anzuhören und nach Lösungen für das Damals und die Zukunft zu suchen.

Der „Runde Tisch Heimerziehung“ veröffentlichte Ende 2010 schließlich seinen Abschlussbericht, als Folge dessen seitens der Politik finanzielle Hilfen im Rahmen eines Fonds und rehabilitative Maßnahmen für die Betroffenen gewährt, sowie bedeutende gesetzliche Reformen, vor allem mit Blick auf Kinderschutz und Partizipation, angestoßen wurden.

Neben den Reformen, die im Rahmen des KJSG wiederzufinden sind, sei an dieser Stelle ausdrücklich die Bayerische Anlauf- und Beratungsstelle im ZBFS -Bayerisches Landesjugendamt- genannt: Eine wichtige Einrichtung, die vom LVkE seit ihrer Gründung im Januar 2012 mit Nachdruck und Engagement unterstützt wird.

Der LVkE als Sprachrohr der Betroffenen: Kooperationsveranstaltung „Erziehung und Gewalt“ der Akademie für politische Bildung Tutzing und des LVkE vom 11. bis 13.01.2013

Der LVkE stellte sich schon zu Beginn dieser Entwicklung an die Seite der Betroffenen, setzte sich für Transparenz bzw. Aufklärung ein und arbeitete mit vollem Einsatz daran, praktische und theoretische Leitlinien für die Zukunft zu erarbeiten – denn das Geschehene sollte sich unter keinen Umständen wiederholen!

Im Rahmen dieser Bestrebungen wurde im Jahre 2013 eine gemeinsame Fachtagung mit der Akademie für politische Bildung Tutzing abgehalten, die den Titel „**Ehemalige Heimkinder (1949-1975): Geschichte-Anwaltschaft-Zukunft**“ trug.

Diese wegweisende Veranstaltung kam auf Anregung der LVkE Geschäftsstelle, die bereits am 31.10.2011 – nach der Veröffentlichung des Abschlussberichts des „Runden Tisches Heimerziehung“ – gemeinsam mit dem evangelischen



Erziehungsverband eine Tagung zu dem Thema in Nürnberg veranstaltet hatte, zustande.

Im Rahmen dieser Tage wurde die sensible und bewegende Materie intensiv behandelt: So stellte sich der damalige LVkE-Vorsitzende Bartholomäus Brieller u.a. bei einer Podiumsdiskussion mit dem Titel „Die Verantwortung der Institutionen“ dem schwierigen Thema, indem er sich für den LVkE zu den Aussagen des Abschlussberichtes des Runden Tisches Heimerziehung bekannte, dass nämlich zu dieser Zeit in den Heimen die Kinder vielfach „alleingelassen, misshandelt, traumatisiert und ihrer Zukunftschancen beraubt wurden“.

Im Jahr 2011 erschien auch das Buch „Zwischen Albtraum und Dankbarkeit. Ehemalige Heimkinder

kommen zu Wort“ von Dr. Klaus Esser, Vorsitzender des Bundesverbands Caritas Kinder- und Jugendhilfe e. V. (BVkE), im Lambertus Verlag. Der Autor legte damit wichtige Grundlagen zur Weiterentwicklung, Aufarbeitung und Prävention der Thematik und stellt die Frage: „Wie kann verhindert werden, dass Kinder und Jugendliche, die heute in der Erziehungshilfe betreut werden, zusätzlich zu den ohnehin belastenden Erfahrungen, deretwegen sie in die Einrichtung der Erziehungshilfe gekommen sind, weiteren Misshandlungen und schädigenden Einflüssen ausgesetzt sind?“¹ Damit deckt sich auch der Anspruch des LVkE, mit der Aufarbeitung einen Teil zur Wiedergutmachung, vor allem aber zur Prävention beizutragen.

Der LVkE als fachlicher Impulsgeber: Wichtige Publikationen im Rahmen des Pädagogischen Rundbriefs

Die Ausgabe 04/2012 – 01/2013 der LVkE-Verbandszeitschrift, die damals noch **Pädagogischer Rundbrief** hieß, griff den Faden weiter auf und publizierte u.a. das Referat von Matthias Frölich, M.A., vom LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte, welches bereits auf der Fachtagung in Tutzing gehalten wurde. Unter dem Titel „Heimerziehung in der Bundesrepublik 1949 – 1975“ bot der Autor einen umfassenden und anschaulichen Überblick über den aktuellen Stand der Forschung und benannte klar die aufgetretenen strukturellen Missstände, wie z.B. Isolierung und Züchtigung.

In der Ausgabe 04/2012-01/2013 veröffentlichte der LVkE einen Aufsatz unter dem schlichten Titel „Zeitzeugenbericht“ und verlieh so den Betroffenen

selbst eine Stimme und ließ eine anonymisierte Zeitzeugin die eigene Geschichte erzählen, die 13 Jahre Heimerziehung von 1961 bis 1974 umfasste. Der Aufsatz berichtet ungeschönt von den damaligen Zuständen im Kinderheim und deren Auswirkungen auf den weiteren Lebensweg der Autorin. So reflektiert diese aufgrund des Erlebten kein Selbstwertgefühl und kaum Kreativität entwickelt zu haben und berichtet von vielen Jahren der Entwurzelung, die nach der Entlassung folgten.

Ein eindringlicher und mutiger Bericht, der Außenstehenden die schwierige Thematik erleb- und fühlbar machte!

¹ Esser, Klaus: *Zwischen Albtraum und Dankbarkeit*, Lambertus, 2011, S. 249.

Weitere Meilensteine: Der LVkE übernimmt Verantwortung für Erinnerung, Gegenwart und Zukunft

Auch in den Folgejahren blieb der LVkE an diesem wichtigen Thema dran. 2018 wurde ein weiterer verbandsübergreifender Fachtag zum Thema „Aus Erfahrung lernen – Konsequenzen aus der Aufarbeitung der Heimerziehung von 1949 bis 1975“ abgehalten. Im Rahmen dieser Veranstaltung wurde klar, dass sich bereits vieles verändert habe, aber noch weiterer Bedarf an Aufarbeitung bestehe. Angesichts dessen sprach sich Veranstaltungsgast MdL Joachim Unterländer, damals Vorsitzender des Sozialpolitischen Ausschusses des Bayerischen Landtags, mit Nachdruck für das weitere Bestehen der Anlauf- und Beratungsstellen aus.

Dieses Anliegen wurde in der Folge an die Vertreter der entsprechenden Kirchen herangetragen. Hierzu fand im Mai 2019, auf Einladung der damaligen Bayerischen Staatsministerin für Familie, Arbeit und Soziales, Kerstin Schreyer, MdL, ein gemeinsames Gespräch statt.

Auch hinsichtlich der Erinnerungskultur kam vieles in Bewegung. Neben der Entwicklung des Films "Erinnerungskultur Heimkindheiten" wurde am 12.05.2023 eine Skulptur „in the name of“ – ein goldglänzender Bär mit QR-Code im Ohr, der zu weiteren Informationen zum Thema führt – feierlich eingeweiht. Die Bayerische Staatsregierung und die beiden großen Kirchen haben

auf diese Weise gemeinsam einen Ort der Erinnerung an das Leid von Betroffenen, die in ihrer Kindheit Gewalt und Missbrauch in Heimen erlebt haben, geschaffen.

Vielleicht noch bedeutsamer als diese Geste der Wertschätzung und Wiedergutmachung sind jedoch die Impulse für Lehre und Praxis, die in der Folgezeit gesetzt werden konnten:

So findet die Beratungsstelle für ehemalige Heimkinder ihre Fortsetzung in der neuen Beratungsstelle für Menschen mit Heimerfahrung in Kindheit und Jugend (BMH), die Anfang 2023 ihre Arbeit aufnahm.

Zudem konnte das Thema „ehemalige Heimkinder“ inzwischen stärker in den Hochschulbetrieb implementiert werden – ein wichtiger Baustein, um zukünftige Fachkräfte für die Bedarfe und den Schutz von Kindern und Jugendlichen zu sensibilisieren!

Inzwischen hat der LVkE mit betroffenen ehemaligen Heimkindern in Zusammenarbeit mit der Agentur Hilt den Film „Ich wollte leben, aber ich wusste nicht, wie...“ umgesetzt. Das Filmprojekt feiert seine Premiere auf der Mitgliederversammlung im Oktober 2024 und trägt einen wesentlichen Teil zur nachhaltigen Erinnerungskultur der Thematik bei.



Foto: Anke Groeger

Petra Rummel,

Dipl. Soz. päd., Sozialbetriebswirtin, Coach, M.A. „Angewandte Ethik im Gesundheits- und Sozialwesen“

Seit 2013 Geschäftsführerin des LVkE und seit 2017 Mitglied im Vorstand des Landesjugendhilfeausschusses Bayern



Andreas Schrötter,

Dipl. Sozialpädagoge (FH) ist in der Sozialpädagogischen Familien- und Jugendhilfe des SOS-Kinderdorf Ammersee-Lech beschäftigt. Als ehrenamtlicher Mitarbeiter ist er in der Geschäftsstelle des LVkE seit 2013 tätig.